

Brigitte Reimann: „Katja“

Lebensgier in jeder Zeile

Von Elke Schlinsog

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 24.02.2024

Sie war eine der schillerndsten Schriftstellerinnen der DDR. Rund 50 Jahre nach ihrem Tod gibt es immer noch Texte von Brigitte Reimann zu entdecken. In bislang unveröffentlichten Erzählungen stellt sie weibliche Lebenswege in den Mittelpunkt.

Immer wieder sind es junge Frauen, die Brigitte Reimann ins Zentrum ihrer frühen Erzählungen stellt: die verzweifelt schwangere Schülerin Karla, die ehrgeizig aufstrebende Regiestudentin Katja oder die leidenschaftlich liebende Malerin Maria zwischen zwei Männern. Es sind steinige Emanzipationsgeschichten, ohne dass das Wort hier ein einziges Mal fällt. Wie konsequent Reimann ihren Rollen und ihrer Stellung in der Gesellschaft literarisch nachspürt, lässt erahnen, wie massiv sie selbst die Beschränkungen empfunden haben muss. „In engen Straßen wachsen oft enge Anschauungen“, schreibt sie in einer ihrer jetzt neu zu entdeckenden Erzählung und legt eine Courage vor, an der sich nicht nur ihre Männer, sondern später gleich ein ganzes DDR-Regime die Zähne ausbeißen werden.

Herausgeber Carsten Gansel, der bereits im vergangenen Jahr die erste große Biografie über Brigitte Reimann vorgelegt hat, zeigt in seiner Zusammenschau ihrer Erzählungen, wie früh die junge Autorin Fragen nach Gleichberechtigung umgetrieben haben.

Weibliche Lust und sexuelles Begehren

Gleich nach dem Abitur 1952 verfasst sie den Text „Reifeprüfung“ über eine fast 17-jährige Oberschülerin, die schwanger ist (wie einst die junge Brigitte Reimann selbst) und nach einem Weg sucht, die Schwangerschaft zu beenden – völlig auf sich allein gestellt. Damals wie heute ein Tabubruch. Auch ihre titelgebende Erzählung „Katja“ von 1953, in der die engagierte Theaterstudentin auch nicht für die Liebe ihren Traumberuf aufgibt, um die „kleine Hausfrau“ zu spielen, liest sich wie eine widerständige Emanzipationsgeschichte.

In den frühen Erzählungen ist die Selbstbestimmtheit dieser lebens- und liebeshungrigen Frau bereits angelegt. Dafür steht insbesondere ein Text, der schon aufgrund der Form aus diesem Band herausragt. „Ich werde in dieser Nacht allein sein“ schreibt Reimann 1956 buchstäblich im Rausch, Tag und Nacht, wie sie in ihrem Tagebuch festgehalten hat. Fern der realistischen Erzählweise der anderen Geschichten mischt sie hier Dialoge mit langen Bewusstseinsströmen ihrer Erzählerin und fängt mit schöner Undeutlichkeit eine Dreierbeziehung ein. Lässig weiß ihre selbstbewusste Erzählerin mit der zarten Verliebtheit

Brigitte Reimann

Katja

Erzählungen über Frauen

Herausgegeben von Carsten Gansel

Aufbau Verlag, Berlin

235 Seiten

22 Euro

des einen und mit der Eifersucht des anderen umzugehen: „Du hast kein Recht auf mich. Niemand hat ein Recht auf mich.“ Wie konsequent Reimann von weiblicher Lust und sexuellen Begehren erzählt, bis in die kleinsten Verästelungen der weiblichen Psyche vordringt, ist nicht nur schöne Poesie, sondern völlig neu in den 1950er Jahren der DDR-Literatur. Und viel zu modern für DDR-Funktionäre: „wegen ihres morbiderotischen Sujets“ wurde Reimanns Geschichte abgelehnt und blieb bislang ungedruckt.

Liebeserklärung an Neubrandenburg

So auch das längst verschollen geglaubte Filmfeuilleton, das Brigitte Reimann 1969 für das DDR-Fernsehen verfasst hat. Das Drehbuch „Sonntag, den... Briefe aus einer Stadt“ gehört zu den schönsten Texten des Bandes. Als eine Art Entdeckungsreise durch die DDR geplant, ist es eine poetische Liebeserklärung an Neubrandenburg geworden, obwohl der Name der Stadt gar nicht fällt. Man hört hier schon die Stimme ihrer Heldin Franziska, wenn sie die neue Stadt in den Blick nimmt: „Auch die Straße hat ihre Launen. Manchmal ist sie fröhlich, geradezu ausgelassen, und ich möchte allen Leuten guten Tag sagen. Manchmal ist sie trübselig, wenn wir sie dem grauen Himmel und den Dolen überlassen... Kein Rendezvous heute.“

Als Reimann ihren Filmtext schreibt, hat sie bereits die ersten Krebsoperationen hinter sich. All ihren Schmerz und ihre Hoffnung trägt er und kündigt vom kommenden Roman „Franziska Linkerhand“, an dem sie bis zu ihrem frühen Tod 1973 ringen wird. Die Dringlichkeit, schreiben zu müssen, hört man auch in ihren frühen Erzählungen. Ihre Lebengier spürt man in jeder Zeile.